

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barschaftsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Feltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnement
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 13

Mittwoch, den 16. Januar

1907.

Arbeiterversicherung und Reichstag-wahlen.

Die Auflösung des Reichstages hat bewirkt, daß die sozialpolitischen Aufgaben der deutschen Volksvertretung noch weiter vermehrt worden sind, da verschiedene Gesetzentwürfe, die noch vom alten Parlamente hätten erledigt werden können, jetzt den „kommenden Männern“ zu überweisen sind.

Der neue Reichstag wird sich in erster Linie mit der Reform des Krankenversicherungsgesetzes einschließlich des Hilfsklassenwesens zu beschäftigen haben. In zweiter Linie kommt die Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungsweige in Betracht. Darüber, nach welcher Richtung hin sich hier die Pläne der Regierung bewegen, ist nichts bekannt geworden. Hätte die Regierung der Presse ein Programm unterbreitet, so würde bei dem starken Interesse, das bei uns die Öffentlichkeit an der Arbeiterversicherung nimmt, das Regierungsprogramm wohl schon im Wahlkampfe eine Rolle gespielt haben. Diese Neuorganisation der Arbeiterversicherung ist viel wichtiger als die Kolonialfrage, die zur Auflösung des Reichstages geführt hat.

Nicht häufig wird eine gesetzgeberische Frage so verschieden beurteilt, wie die Reform der Arbeiterversicherung. Man denke nur daran, daß noch vor einigen Jahren im Reichstage von allen Parteien einstimmig in einer Resolution die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung gefordert wurde. Und jetzt? Die Krankenkassen fürchten, daß eine Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungsweige ohne eine Vernichtung des zeitigen Selbstverwaltungsrechtes der Krankenkassen nicht möglich sei, und sie stellen sich der Reformidee feindlich gegenüber. Umgekehrt wollen auch die Berufsgenossenschaften ihr Selbstverwaltungsrecht erhalten; gelegentlich wird sogar von Arbeitgebern das unzulässige Verlangen gestellt, daß die gesamte Verwaltung der Arbeiterversicherung in die Hände der Arbeitgeber gelegt werde. Auch die Ärzteschaft will zurzeit von einer Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung nichts wissen. Bei diesen widerstreitenden Bestrebungen der verschiedenen Interessengruppen wird es dem neuen Reichstage nicht leicht sein, die Interessen der Versicherten mit den Wünschen der übrigen Kreise in Einklang zu bringen.

Der Erledigung harret ferner die Privatbeamtenversicherung. Hier ist die hauptsächlichste Streitfrage die, ob für die Privatbeamten eine neue Kassenrichtung zu schaffen, oder ob die allgemeine Invalidenversicherung für diesen Personenkreis auszubauen ist, was dadurch geschehen könnte, daß auf die bisherigen Lohnklassen des Invalidenversicherungsgesetzes noch weitere Klassen mit höheren Renten und höheren Beiträgen aufgesetzt werden.

Noch eine weitere Frage wird möglicherweise den

kommenden Reichstag beschäftigen: die Handwerkerversicherung, die wiederholt von den kleinen Handwerkern beauftragt worden ist. Die Reichsregierung hat die Frage zu einer Prinzipienfrage gemacht. Sie hat grundsätzlich die Einbeziehung der selbständigen Existenzen in den Versicherungszwang verneint. Demgegenüber sagen die Interessenten, maßgebend dürfe nicht die Selbständigkeit oder Unselbständigkeit sein, sondern die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, aus eigenen Kräften für die Tage der Krankheit, der Invalidität und des Alters genügend zu sorgen.

Ein Du Gefecht in Südwafrika

In den nächsten Tagen wird bei Ritters u. Sohn ein neues Heft der Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde erscheinen. Wir entnehmen den Aushängen eine Schilderung des Gefechtes um Groß-Nabas, die u. a. zeigt, daß der schlimmste Feind unserer Truppen in Südwafrika nicht die Banden der Aufständischen waren, sondern die Qualen des Durstes, unter denen sie Entsetzliches zu leiden hatten.

Am 1. Januar 1905 trat Major Meißner den Vormarsch auf Groß-Nabas an. Am 2. Januar stieß er auf den Feind, der einen klippigen, fast sturmfreien Höhenzug besetzt hatte. Hier stand Stürmann, der berüchtigte Ariopische Apache, mit seinen „Gottesknechten“, während Wilboi mit dem größten Teile seiner Orlogente versuchte, die linke Flanke der Deutschen anzugreifen. Die Wasserstelle lag hinter der Stürmannschen Front. Der Gegner zählte an 1000 Gewehre, hatte reichliche Munition und war unseren Truppen um das Fünffache überlegen. Die feindliche Linie hatte eine Ausdehnung von 4 bis 5 Kilometern und schien das kleine Häuflein der Deutschen erdrücken zu wollen. Auf unserer Seite mehrten sich die Verluste. Besonders hatte die Artillerie schwer zu leiden; ein großer Teil der Bedienungsmannschaften war bereits außer Gefecht gesetzt. Der Munitionsvorrat wurde knapp. Das Gefecht ging den ganzen Nachmittag hinüber, aber die Gefechtsfähigkeit unserer Leute hatte noch nicht gelitten, da es bisher möglich gewesen war, sie mit frischem Wasser zu versehen.

Alles, so heißt es in dem Bericht, im Laufe des Nachmittags begannen sich die Wasserfäden zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde der letzte Trunk Wasser gereicht, dann war's zu Ende, und nun stellte sich der schrecklichste Feind südwafrikanischer Kriegführung, der Durst ein. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer auf beiden Seiten schwächer. Es konnte etwas Brot in die Schützenlinie gereicht werden, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem

Wassermangel. Major v. Nauendorff, der einen Schuß in den Unterleib erhalten hatte, quälte sich noch über 24 Stunden lang. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10,000 Mark für einen Schluck Wasser. Als ihm aber ein selbst verwundeter Sergeant den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche bot, da wies er den heißersehten Trunk mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu ihrem Geschütz zurück, mit mir ist's doch bald aus.“

Im Laufe des nächsten Vormittags gestaltete sich die Lage immer ernster. Die Verluste steigerten sich, der Zustand der in der prallen Sonne in nahezu dreißigstündigem Kampfe liegenden halbverdursteten Schützen wurde immer bedenklicher. Eine Anzahl Hirschschläge war eingetreten, einzelne Leute wurden vor Durst wahnsinnig. Hier und dort stürzten sie, delirierend und Gebete ausstöhnend, vor, um die Wasserstelle allein zu stürmen. Sie bückten diesen Versuch mit dem Leben. Schließlich hielt der Feind seine eigenen wohlgefüllten Wasserfäden empor und rief laut zu den Halbverdursteten hinüber: „Deutschmann sehr durstig — gutes Wasser hier!“ Als Major Meißner gegen Mittag die Kompanieführer zu einer Besprechung zu sich befahl, rannte der Leutnant von Kollard-Bodeburg, der vor Durst und Erschöpfung in irren Zustand verfallen war, an den Feind und wurde von mehreren Kugeln durchbohrt.

Die Gortentotten stürmten nun gegen ein alleinstehendes Geschütz. Sie wurden abgewiesen. Es trat ein Zustand fast bewußtloser Erschöpfung ein. Durch Versprechen reicher Geschenke gelang es, eingeborene Ochsenreiber zu bewegen, im Flußtal weiter rückwärts nach Wasser zu suchen. Es glückte den Eingeborenen auch, eine Wasserstelle zu finden. Der Wassermagen holte Wasser, aber die Qualen des Durstes begannen bald von neuem, denn das wenige Wasser war bald ausgetrunken und frisches konnte darum nicht mehr geholt werden, weil der Feind inzwischen in dem Rücken der kämpfenden Deutschen sich zu wenden begonnen hatte.

Es blieb nichts anderes übrig, als die Wasserstelle Groß-Nabas stürmend zu nehmen. Major Meißner befahl den Hauptmann Richard und mehrere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Ausführung des Sturmes zu geben. Einzelne waren schon so erschöpft, daß sie kaum dem Befehle nachkommen konnten. Er berichtet hierüber: „Ich bestellte die Offiziere zu mir. Oberleutnant Grüner mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirierte. Leutnant Klewig fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zwide mußte von vier Mann gehal-

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weichenhurn.

62

Die Fürstin hatte sich etwas aufgerichtet, als sie diese Worte vernahm, welche offenbar ihr Interesse wachriefen. „Wieso?“ fragte sie befreudet. „Eleonores Zukunft scheint mir ziemlich klar vorzugehen. Wenn sie so bleibt, wie sie ist, wird sie so lange ich lebe, in meinem Herzen geborgen sein und es verfehlt sich von selbst, daß auch nach meinem Tode für sie gesorgt sein wird.“

„Es handelt sich nicht einzig und allein um die pekuniäre Existenz des Mädchens,“ sprach Walter ernst. „Ich weiß nicht, wie weit Sie, gnädigste Fürstin, orientiert sind. Fräulein Trouwe wurde, wie Sie wissen, im Kloster der Schwestern zum aemien Kinde Jesu in Döbling erzogen, was aber ist Euer Durchlaucht über ihre Herkunft bekannt?“

„Nichts, oder so gut wie nichts,“ erwiderte die Fürstin ruhig, „und ich habe auch danach nicht viel geforscht. Mutter Elvira, die Oberin des Klosters, welche, bevor sie diesen frommen Titel führte, in der Welt, in der man sich langweilt, meine gute Freundin war, hat mir dieses Mädchen empfohlen, ich bedurfte folglich keiner weiteren Referenzen.“

Walter von Aulenhof holte tief Atem. Es war ihm offenbar sichtbar schwer, die richtigen Worte zu finden und obwohl die Fürstin das nicht in seinen Zügen lesen konnte, ahnte sie es mit dem feinfühligsten Instinkt, welches den Blinden das Sehen erlehrt.

„Es sind peinliche Dinge, welche ich zu berühren habe,“ sprach Walter nach einer kleinen Pause, „und ich will bemüht sein, mich möglichst kurz zu fassen. Ich weiß nicht, ob Euer Durchlaucht davon in Kenntnis gesetzt sind, daß Eleonore Trouwe, der Liebling des Klosters, in welchem sie erzogen, ein Findelkind gewesen, daß sie in der Nacht eines Brandes den frommen Schwestern überbracht wurde und da sich niemand meldete, welcher Anspruch auf die Kleine erhoben hätte, blieb dieselbe in dem frommen Hause, in welchem ihr eine sorgfältige Erziehung zu teil wurde.“

„Daß sie im Kloster herangewachsen, wußte ich, um mehr hatte ich nicht gefragt und mehr hat man mir auch nicht mitgeteilt. Was Sie mir da sagten, ruft bei mir durch aus keine Wand-

lung in der Wertschätzung hervor, welche ich dem Mädchen entgegenbringe.“

Walter tat wieder einen tiefen Atemzug, dann fuhr er in dem, was er zu erzählen hatte, fort, ohne den Einwurf der Fürstin zu beachten: „Mutter Elvira hatte sich mehr aus Pflichtgefühl, als aus dem Verlangen, die Abstammung des Mädchens zu ergründen, alle Mühe gegeben in Erfahrung zu bringen, wer dessen Angehörige seien, aber vielleicht gerade, weil sie durch den Klosterzwang in ihren Schritten beengt war, ergründete sie nichts, was von Belang gewesen wäre und Anspruch auf einige Glaubwürdigkeiten besessen hätte. Nun ist die Angelegenheit in ein neues Stadium getreten. Ein Mann, den seither als Betrüger zu entlarven, mir gelungen ist, trat mit der Behauptung hervor, er sei der Vater des Fräulein Trouwe. Er beglückte Mutter Elvira mit einem wortreichen Bericht, behauptete Dokumente zu besitzen, welche die Richtigkeit seiner Angabe erhärten sollten und fand Mittel und Wege, um aus denselben Geld erpressen zu wollen. Die Oberin war durch seine Behauptungen zwar nichts weniger als überzeugt, fühlte sich aber tief unglücklich durch den Gedanken, ihren Liebling so wenig vertrauensverdienenden Händen übergeben zu sollen.“

„Ich will Euer Durchlaucht nicht mit Einzelheiten ermüden, um die Situation zu erfassen, genügen folgende Tatsachen: Eleonore Trouwe, die, wie jener fragwürdige Biedermann von dessen Ausgängen ich erwähnte, behauptet hat, seine Tochter sei, ist tatsächlich das legitime Kind eines vornehmen Herrn, der seine Tochter, durch falsche Vorpiegelungen irreführt, seit Jahren als tot beweint. Namen tun nichts zur Sache, ich begnüge mich einzuweisen damit, Tatsachen anzuführen. Der Betrüger, welcher, um Geld zu erpressen, Mädchen erlösen, wurde entlarvt.“

Er hat die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er absolut keine Ansprüche an Eleonore Trouwe zu stellen habe. Von dieser Seite also ist das Mädchen gesichert. Nun aber kommt der schwieriger Teil der Mission, die ich auf mich genommen und von deren glücklichen Lösung der Seelenfrieden so mancher abhängt. Eleonore Trouwe ist die eheliche Tochter eines vornehmen Herrn.“

Aus Gründen, die Ihnen aneinanderzusetzen, nicht unerlässlich notwendig und mir peinlich wären, hat deren Mutter sich veranlaßt gesehen, dem Vater des Mädchens den Glauben bei-

zubringen, daß dasselbe gestorben. Es war dies um so leichter, da sie zeitweilig nicht bei ihrem Gatten weilte und das Kind somit angeblich auf einer Reise, einer ansteckenden Krankheit zum Opfer fiel.“

Als die Mutter den Irrtum einsehen gelernt, welchen sie begangen, tat sie Schritte, um das Kind, welches sie bei Fremden untergebracht hatte, wiederzufinden, aber dieselben erwiesen sich als vollständig resultatlos und sie hatte nun Ursache, selbst zu glauben, daß das Mädchen wirklich tot sei. Furcht und Scham hinderte sie daran, ihrem Gatten das Unrecht einzugestehen, welches sie begangen und so fügte es sich, daß dieser heute noch keine Ahnung von der Existenz des Kindes hat, welches er als tot beweint. Jahre sind seit dem vermeintlichen Tode des Kindes dahingeeilt, jetzt in aller jüngster Zeit aber hat der Vater Eleonore Trouwes, die Frau, welche er heiß geliebt hat, um derenwillen er viel Herbes getragen, durch den Tod verstorben. Er ist durch den Schmerz in einen Zustand verfallen, welcher seiner Umgebung die bangste Sorge für sein physisches und moralisches Befinden einflößt. Das Resultat des niederschmetternden Schlages, unter dem er zu erliegen droht, ließe sich vielleicht paralisieren, wenn irgend ein Ereignis herbeizuführen wäre, welches seinem Dasein neuen Reiz, seinem Leben neuen Zweck verlieh. Was könnte sich da geeigneter erweisen, als ihm die Tochter in die Arme zu legen, die das Schicksal ihm vor Jahren entrieffen? Ob Sie, Durchlaucht, gütigst diese Mission übernehmen wollen, ob Sie es tun können, ohne das Andenken der Frau zu trüben, welche dem Vater des Mädchens ein so schweres Unrecht zugefügt, indem sie ihm sein Kind vorenthielt, das zu fragen, ist der Zweck meines Hierseins.“ Walter hielt inne und blickte mit bangen Spannung in das Antlitz der Blinden.

„Und welche Verantwortung haben Sie, sich der Sache so warm anzunehmen? Kennen Sie Eleonore? Stehen Sie ihr irgend wie nahe? Ich frage nochmals, wie kommen Sie dazu, in das Leben jenes Mädchens einzugreifen?“

Walter presste die Lippen aneinander, es wurde ihm schwer zu sprechen, er rang nach Fassung. „Ich kenne Eleonore flüchtig, nur vom Sehen, aber es mag die Stimme des Vaters sein, welche mich veranlaßt, teilzunehmen an ihrem Schicksal, denn sie ist meine Schwester, meine Halbchwester,“ fügte er erklärend hinzu.

131,20

ten werden, da er laut bellierend auf mich einbrang und mich erschrecken wollte. Aus diesem Zustand der Furcht ist auf die Ausdauer der Leute zu schließen. Der von Todesverachtung erfüllte, halb verdunstete Truppe gelang endlich der Sturm. Der Feind verließ in wilder Flucht seine Stellungen, und unsere Mannschaften konnten endlich die Quale ihres Durstes stillen. Lange hätten sie diese Quale nicht mehr ertragen können. Der Bericht, der gerade durch seine knappe Schlichtheit umso erschütternder wirkt, läßt erkennen, welche übermenschlichen Anforderungen der ungeliebte afrikanische Krieg an unsere braven Soldaten stellte.

Rundschau

Ricenausspernung in der Berliner Holzindustrie. Die in den Berliner Arbeitgeberverbänden der Holzindustrie organisierten Unternehmer, die gegen 14 000 im Holzarbeiterverbande zusammengeschlossene Arbeiter beschäftigten, haben bis jetzt rund 75 Prozent ausgesperrt. Diese Zahl wird sich im Lauf dieser Woche auf etwa 15 000 erhöhen, weil die Alfordarbeiter angefangene Arbeiten erst beendigen und nach deren Fertigstellung ebenfalls abgelohnt werden. Falls eine Einigung zwischen beiden Verbänden nicht in kürzester Zeit erzielt werden sollte, werden durch die Ausspernung noch weitere 800 Arbeiter betroffen, da die in Möbelwerkstätten beschäftigten Drechsler, Bildhauer und Tapeziere dann ebenfalls wegen Mangel an Arbeit entlohnt werden müssen.

Das koloniale Aktionskomitee. Der Hr. St. wird aus Berlin geschrieben: Das unter Professor Schmollers Vorsitz gegründete, aus Gelehrten, Künstlern und Technikern bestehende kolonialpolitische Aktionskomitee, in dessen konstituierender Versammlung Dernburg vorige Woche einen ersten Vortrag hielt, hat den Minister A. D. Hentig und den Prof. Delbrück zu Stellvertretern gewählt und scheint auch in der kurzen Zeit bis zu den Wahlen eine rege Tätigkeit entfalten zu wollen. Es will seine Organisation auf das ganze Reich ausdehnen und hat zu diesem Zwecke für nächsten Samstag Vertreter der Wissenschaft, Literatur und Kunst aus allen größeren Städten, namentlich aus Süd-Deutschland eingeladen zu einem Festmahle, das an diesem Tage stattfindet. Es wird, wie bereits kurz gemeldet, der Reichskanzler erscheinen und er wird bei dieser Gelegenheit eine Rede halten, die sich wahrscheinlich über das kolonialpolitische Gebiet hinaus erstrecken dürfte, also wohl eine Erläuterung und Ergänzung seines Silvesterbriefes, eine Rede, die wohl bestimmt ist, noch auf die Wahlen zu wirken. Der Reichskanzler hat es vermieden, im Abgeordnetenhaus, dessen Generaldebatte über den Etat die Gelegenheit geboten hätte, über die Auflösung des Reichstags und die Wahlen zu sprechen, weil er, wie man annehmen muß, eine Debatte vermeiden wollte, in welcher die politischen Gegensätze der Parteien schärfer aufeinander geplatzt wären, als das dem Kanzler und, wie sich gezeigt hat, auch den Parteien aus wahltaktischen Gründen erwünscht war. — Da darf man ja gespannt sein.

Dernburg, Ehrenmitglied des Vereins Berliner Hausdiener. Dem neuen Kolonialdirektor Dernburg ist eine unerwartete Ehre zu teil geworden: Der Verein der Berliner Hausdiener hat ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Und das kam so: Der Zentrumsabgeordnete Schädeler bezeichnete in einer Wahlrede den Mann, der die Eiterbeule aufgestochen hat, als den „Hausknecht des Reichskanzlers“. Darob ergrimmt, die hiederen kolonialfreundlichen Hausdiener Berlins, und in ihrer letzten Sitzung beschlossen sie einmütig, Eggelsen Dernburg zu ihrem Ehrenmitglied zu ernennen.

Bund für Mutterchutz. Auf der gegenwärtig in Berlin tagenden Generalversammlung des Bundes für Mutterchutz führte Dr. Böhner: Bremen über die Lage der unehelichen Kinder aus: „Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit werde jetzt immer wichtiger, auch vom Standpunkt der Rassenhygiene, weil die stark zurückgehende Geburtsziffer der europäischen Kulturvölker den Wert jedes Neugeborenen gesteigert habe. Die Säuglingssterblichkeit sei seit 100 Jahren bedeutend größer geworden, was wohl auf das Nachlassen des Selbstwillens zurückzuführen sei. Am erfolgreichsten würde eine Mutterchestsversicherung sein, wenn sie durchgeführt werden könnte. Einer besonderen Behandlung bedürften die unehelichen Kinder. Hier sei eine Reform des Armenrechts von Nutzen, die der Armenpflege die volle Verantwortung auflege für das tatsächlich schulpflichtige Kind der unbemittelten Mutter, sofern diese das Kind nicht bei sich behalten könne.“

Tages-Geschehnisse

Berlin, 14. Januar. Das kolonialpolitische Aktionskomitee an dessen Spitze Prof. Schmoller sich, hält nächsten Sonntag eine Versammlung ab, an die sich ein Festmahl schließen wird. Der Reichskanzler Fürst Bülow hat dazu eine Einladung angenommen. Man erwartet, daß er bei dieser Gelegenheit sprechen wird.

Hamburg, 14. Jan. Nach einem Telegramm aus Lome ist der 9. Januar von Dualla nach Hamburg abgegangene Dampfer „Lucie Boermann“, Kapitän Schade, nördlich von Lome im Nebel gestrandet. Post und Passagiere wurden in Lome gelandet. Das Schiff ist dicht. Ruder und Ruderstangen sind gebrochen. Der Dampfer „Hans Boermann“ versucht ihn abzuschleppen. Außerdem sind „Alexandra Boermann“ und „Henriette Boermann“ zur Hilfeleistung beordert. Letztere ist inzwischen gestern von Lome nach Lome abgegangen.

München, 15. Jan. Generalintendant a. D. Freiherr v. Persall liegt im Sterben.

Neuchâtel, 14. Jan. Bei der Bezirkswahl in Buseadorf (Solothurn) siegte die liberal-lothringische Gruppe mit 1579 gegen 1035 Zentrumstimmen.

Genf, 15. Jan. Herr Böffling, der ehemalige Erzherzog von Oesterreich, hat nun die Scheidung gegenüber seiner Gemahlin beantragt und einen Rechtsanwalt in Zürich mit dem Studium der Frage beauftragt, ob er nach seiner Scheidung wieder Erzherzog werden könne.

Bern, 11. Jan. Nach dem Urteil der ärztlichen Sachverständigen ist die Zurechnungsfähigkeit der Interlokaler Mörderin, Tatiana Leontiew beschränkt. Wenn das Gericht sich dieser Meinung anschließt, so kann sie nach bernischem Strafrecht zu Zuchthaus von einem bis zu zwanzig Jahren verurteilt werden.

Paris, 14. Jan. Aus Donat wird gemeldet: Als den Rekruten des 15. Artillerieregiments die Fahne feierlich präsentiert wurde, saate ein Unteroffizier namens Duchaine mit lauter Stimme: „Das ist wahrlich der Mühe wert, wegen eines Feindes so viele Geächteten zu machen!“ Duchaine wurde mit acht Tagen Gefängnis bestraft und zur Degradation verurteilt.

Paris, 15. Jan. Die Deputiertenkammer hat einen Gesetzentwurf betr. die Abänderung des gerichtlichen Verfahrens angenommen. — Der Senat hat das Handelsbudget angenommen und die Beratung des Budgets des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten begonnen. — Senator Vertier sprach über die französischen Eisenbahnen und bemerkte, Frankreich habe nur zwei Zufahrtslinien nach Italien, während Deutschland deren acht besitze. Sie müsse nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen abgehoben werden.

Marseille, 13. Jan. Die eingeschriebenen Seeleute stimmten in einer heute abgehaltenen Versammlung dem vom Pariser Seemannslongevise gefaßten Beschlusse betreffend den allgemeinen Ausstand zu. Sie beschloßen, sobald der Landesausschuß der Seeleute einen dazugehörigen Beschluß faßt, die Schiffe in corps zu verlassen.

Madrid, 15. Jan. Eine neue Ministerkrise wird von der liberalen Presse für unabwendbar erklärt.

Konstantinopel, 15. Jan. Der Ball von Seryna Riamol Pascha wurde wegen den räuberischen Handlungen seines Sohnes vom Sultan abgesetzt.

In Halle wurde in einem Zigarrenladen an der Promenade die Geschäftsinhaberin von einem Unbekannten durch Hammerschläge niedergestreckt und die Kasse geraubt. Die Geschäftsinhaberin ist schwer verwundet.

Der Geschäftsreisende Weydtmann in Düsseldorf wurde auf dem Weg nach Hause von drei Männern angefallen und nach hartem Kampfe seiner Reiseflasche mit 2300 Mark beraubt.

Das größte Spielwaren-Spezialgeschäft von Kofcher in Dessau ist gänzlich abgebrannt. Der Schaden beträgt 100 000 Mark.

In Posen erfolgte in der Nacht zum Dienstag eine heftige Explosion, die das Gasmeßerhaus der Stadt Gaswerke in Trümmer legte. Die Gebäude in der Nachbarschaft sind ebenfalls beschädigt. Personen sind nur leicht durch Glassplitter verletzt. Die Ursache der Explosion war nicht zu ermitteln.

Auf dem Nachhauseweg wurden in der vergangenen Nacht der Fuhrmann Licht und der Stellmacher Weber bei dem Esfeldorfer Bollenhof von zwei berüchtigten Wilderern angeschossen. Licht wurde geblüht, Weber tödlich verletzt. Die Mörder sind verhaftet.

In Lübeck wurde der Bankdirektor Stiller von der früheren Pfliegerin seiner Frau auf offener Straße erschossen. Die Täterin erschoss sich dann selbst. Es scheint sich um einen Racheakt zu handeln.

Ueber den schweren Raubfall, der am Samstag Nacht im Schnellzug Turin-Mobane auf die Engländerin Susanna Homes gemacht wurde, wird aus Mailand gemeldet, daß die Dame allein in einem Abteil erster Klasse reiste. In Turin stieg ein eleganter junger Mann zu ihr ein; dieser versetzte ihr, während sie schlief, einige schwere Hammerschläge und raubte die Uhr, Juwelen und 400 Franken Bar. Der Täter scheint vor Erreichung der französischen Grenze abgesprungen zu sein. Frau Homes wurde ins Hospital nach Chambery gebracht; ihre schweren Schädelswunden machten eine Trepanation nötig.

Bei Straßenarbeiten in Paris sind vier Arbeiter verwickelt worden, einer ist tot, die übrigen verletzt. Aus Beauvais (Dep. Oise), wird geschrieben: In Nogent explodierte in einer Maschinenfabrik ein Kessel. Der Kessel wurde in Stücke zerrissen. Zehn Arbeiter wurden schwer verletzt.

Zur Reichstagswahl.

Die Programmforderungen der völksparlischen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl werden den Wählern in diesen Tagen unterbreitet werden. Die zusammenschließenden Programmpunkte sind untergeschrieben von: Wilhelm Augst, Konrad Hauptmann, Rudolf Leo, Friedrich Naumann, Friedrich Paver, Heinrich Schweichardt, Christian Storz, Hermann Wagner, Georg Wieland. Die eigentlichen Programmforderungen der Demokratie werden eingeleitet mit einem kurzen Hinweis auf die politische Lage: „Das Zentrum hat die Schwäche der Regierung hinter den Kulissen ausgenützt. Die Regierung will diese Nebenregierung abschütten und sie hat an das Volk appelliert. Aber die Berliner Regierung hat noch nicht erkannt, daß es eines Programms bedarf, um das Volk zu sammeln. Die bisherige Regierungsweise verwirrt und erschwert die Klärung der politischen Zustände. Die Taktik des Zentrums ist von kirchlichen Nebenrücksichten und Machtgelenken geleitet. Auch die Methode der Sozialdemokratie spaltet das Volk, statt es zu einigen; sie verhindert jede konstitutionelle Regierungsart, die grundsätzlich die Mitarbeit verlangt, nicht aber die prinzipielle Nichtbewilligung aller Staatsausgaben und -Einnahmen. Die Verweigerung der Mittel für die noch in Südwestafrika stehenden deutschen Truppen durch die Sozialdemokratie war ein großer politischer Fehler, den das Zentrum mitmachte, um seine Herrschergewalt zu zeigen. Dieser Fehler muß rückgängig gemacht werden. Das deutsche

Volk will nicht, daß die Verweigerung des Unterhalts für die im Feld stehenden Söhne Deutschlands als Machtsprobe benützt werde. Die Deutsche Volkspartei hat darum für diese Bewilligung gestimmt und wird wieder dafür stimmen. Aber über die nächste Aufgabe hinaus gilt es, den Blick auf die politischen Forderungen der Gegenwart zu richten.“ Ueber die kolonialpolitische Frage wird in dem Programm ausgeführt: Die Kolonien müssen besser und billiger verwaltet werden. Die Monopole von Einzelunternehmen sind grundsätzlich zu befeitigen. Der neue Kolonialdirektor ist zu unterstützen, solange er reformiert und kaufmännischen Geist in die Verwaltung einführt. — Jede Art von Nebenregierung ist zu bekämpfen. Konstitutionelles Regime ist ein Bedürfnis, dem sich Regierung und Krone, Parteien und Parlament zu beugen haben. — Alle politischen Neben und Hindernisse des deutschen Monarchen muß der Reichstag offen besprechen dürfen. — Die Auslandspolitik war erfolglos; sie muß durch Aenderung der Methode erfolgreich werden. Offene und würdige Friedenspolitik ohne Aufdrängung und Drohung; Stetigkeit statt Zickzack; weniger Neben und Reisen; ehrliche Unterstützung der internationalen Bestrebungen zu friedlicher Lösung von Streitfällen. Dem Reichstag sind zur Ausübung seiner Kontrolle regelmäßig Berichte über die auswärtige Lage vorzulegen. — Ein weiterer Programmpunkt betrifft das bestehende Wahlrecht, von dem betont wird, daß es gegen jeden Angriff zu schützen sei und daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechts aller Deutschen, auch in den Einzelstaaten, zu einem verfassungsmäßigen Grundrecht zu erheben sei. Weitere Forderungen werden erhoben auf dem Gebiet der Rechtspflege, des Verkehrswezens, der Finanzwirtschaft, des Kartellwesens, der Sozialgesetzgebung u. c. In der Armee sei die zweijährige Dienstzeit auch bei der Kavallerie durchzuführen. Alle Soldatenmishandlungen seien schonungslos zu verfolgen und eine Ersatzpflicht des Reiches für den eingetretenen Schaden gesetzlich anzuerkennen. — In der Sozialgesetzgebung sei kraftvolle und planmäßige Weiterführung, die Gewährung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und des Koalitionsrechts als ein wirtschaftliches Grundrecht aller Arbeiter und Angestellten privater Unternehmer erforderlich. Die staatlichen Versicherungsanstalten sollen vereinfacht und verbilligt werden.

Freistunden zum Wählen. Aus Stuttgart wird geschrieben: Den Beamten des Finanzdepartements werden zur Ausübung des Reichstagswahlrechts 2 freie Stunden je nach Wunsch, Vormittags oder Nachmittags am Tag der Wahl und einer eventuellen Stichwahl durch Ministerial-Versägung gegeben.

2. Reichstagswahlkreis Die Schw. Tagw. verzeichnet das Gerücht, daß Dr. Wolff im 3. Wahlkreis zurück- und im 2. Wahlkreis als Kandidat gegen Dr. Dieber auftreten wolle. — Daß derartige Erwägungen angestellt werden, ist nicht unmöglich, Herr Wolff scheidet sich im 3. Reichstagswahlkreis nicht mehr sicher genug.

4. Wahlkreis. Dem Leonberger Tagblatt zufolge beschäftigt sich die durch die württ. Presse gehende Nachricht, Graf Zentrum werde für den 4. Reichstagswahlkreis kandidieren, nicht.

6. Reichstagswahlkreis. (Reutlingen). Friedrich Payer, eröffnete am Samstag in Reutlingen vor einer zahlreichen Wählerschar mit einer glänzenden Rede den Wahlkampf. In reichhaltigen Ausführungen beleuchtete er die Stellung der Parteien zu den schwebenden Fragen im alten und künftigen Reichstag. Die Befragung gestaltete sich zu einer Ovation für den geschätzten Parlamentarier, der den Wahlkreis nun volle fünfundzwanzig Jahre vertritt.

17. Reichstagswahlkreis (Ravensburg). Das Zentrum stellte den Landtagsabgeordneten Leseur-Kneuhäuser bei Ehlingen auf.

Aus Baden. Die Voss. Ztg. schreibt über die Wahlbewegung in Baden: „Für die Stichwahlen am 5. Februar haben wir in Baden auf das Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie zu rechnen. Daran ist heute nicht mehr zu zweifeln. In einem offenen Bündnis braucht es dabei gar nicht zu kommen. Das Zentrum wird in den Wahlkreisen, in denen die Sozialdemokratie und der Liberalismus einander gegenüberstehen, Wahlenthaltung proklamieren, wohingegen die Sozialdemokratie das Zentrum im Kampf gegen den Liberalismus unterstützen wird.“

Vom Zentrum. In Köln fand eine Versammlung des Zentrums statt. Dort wurde scharf über die „katholischen Herren“ gedonnert, die jüngst einen Aufruf erließen gegen das Zentrum im Sinne nationaler Betätigung. Eine bemerkenswerte Äußerung machte Herr Spahn. Er sagte:

„Wir wollen keinen Mißbrauch durch die Geistlichen, aber wir wollen sie in dem Gebrauch ihres geistlichen Amtes in dem Wahlkampf nicht hindern. Die Belehrung durch den Geistlichen über die Wahlfrage ist nicht nur ein Recht, sondern unter Umständen auch eine schwere religiöse Pflicht (?). Der Geistliche muß der Rathgeber in jeder Lebenslage sein, also auch in der Wahlfrage.“ Größer beleuchtete die Gründe der Reichstagsauflösung und betrachtete besonders die kolonialen Verhältnisse. Den eigentlichen Grund für die Auflösung findet er in dem Haß gegen das Zentrum.

Und woher kommt dieser? **Die Aftien Noerens sinken.** „Ein bischen katholischer Mauerstrich wird den Zentrumsturm nicht lodern“, meint die „Köln. Volksztg.“ angeichts des Vorgehens einer Anzahl rheinischer Katholiken gegen das Zentrum. Wird aber das Blatt das Heraustragen des Zentrums aus seiner früheren herrschenden Position in den polnischen Bezirken Oberschlesiens oder die katholischen Gegenkandidaturen gegen Herrn Noeren und andere Zentrumsführer ebenfalls als „Mauerstrich“ be-



Sitzung der bürgerl. Kollegien vom 5. Januar.

Die neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses werden vom Stadtvorstand in feierlicher Weise beeidigt. Der Bürgerausschuß nimmt hierauf die Wahl seines Obmannes auf die Dauer von 2 Jahren, sowie eines Stellvertreters desselben vor. Als Obmann wird Wagnermeister Wilh. Pfeiffer und als dessen Stellvertreter Restaurateur Christof Treiber mit je 11 Stimmen gewählt.

Die Heizung und Reinigung der Volksschule wurde unterm 29. Dezember 1906 im öffentlichen Absteich vergeben, wobei die Akordsumme bis auf 330 Mk. abgegeben wurde. Da eine gewissenhafte Beforgung der Reinigung der Schulkollegien um diese Summe nicht möglich erscheint, beschließen die bürgerlichen Kollegien einstimmig, für die Beforgung der Schulkollegien und Heizung eine jährliche Belohnung von 600 Mk. anzusetzen und die Wahl des Schuldieners dem Gemeinderat zu überlassen. Letzterer nimmt hierauf die Wahl mittelst geheimer Abstimmung vor und es wird durch Stimmzettelwahl des Vorsitzenden der Tagelöhner Christ. Rath hier zum Schuldieners bestellt.

Bei der vom Gemeinderat und Bürgerausschuß gemein-

sam vorgenommenen Wahl von 4 Mitgliedern der Devisenbehörde auf die Dauer von 3 Jahren bis 31. Dezember 1909 werden gewählt: Stadtpfleger Gutbus mit 20 Stimmen, Gemeinderat und Schreinermeister Fr. Brachhold mit 11 Stimmen, Bürgerausschlußmitglied und Flaschnermeister G. Gähler mit 14 Stimmen und Flaschnermeister Hermann Großmann mit 8 Stimmen.

Die Auszahlung der Bürgerentlohnung und sonstige größerer Zahlungsverpflichtungen der Stadtkasse erfordern den Verkauf einer größeren Postens Wertpapiere der Stadtpflege. Bei den derzeitigen Geldverhältnissen stehen die Kurse dieser Papiere aber so niedrig, daß die Stadtkasse bei so ortige Vornahme des Verkaufes einen Kursverlust von mehreren 100 Mk. hätte. Es wird deshalb beschlossen, an Stelle des Verkaufes der Wertpapiere bei der hiesigen Vereinsbank ein vorübergehendes Darlehen von 40 000 Mk. zu 4 1/2 % auf 2-3 Monate aufzunehmen. Die Wertpapiere sollen später bei besseren Kursen verkauft und sodann das Anlehen wieder zurückbezahlt werden.

Ernst Rometsch, Bädermeister hier, stellt die Bitte an die bürgerlichen Kollegien, ihm für das beim Abbruch seines

Wohnhauses in der König-Karlstraße sich ergebende saure und unbrauchbare Holz Reparationsholz zu bewilligen. Die bürgerlichen Kollegien lehnen das Gesuch ab, da der den Bezug des Reparationsholzes regelnde Beschluß vom 28. August 1857 ausdrücklich bestimmt, daß kein Reparationsholz abgegeben wird, wenn ein Gebäude oder ein Teil desselben abgebrochen wird und bei dieser Gelegenheit sich schadhaftes Holz zeigt. Wenn auch einigen Parzellenbewohnern in den letzten Jahren beim Abbruch ganz baufälliger Häuser Reparationsholz bewilligt worden sei, so sei dies nur ausnahmsweise und unter Berücksichtigung der Bedürftigkeit der Nachbarn geschehen.

Es folgen Schätzungen, Dekreturen und Verschiedenes.

* Das Gasthaus „Eintracht“ wurde um den Preis von 56 000 Mk., inklusive Inventar, von dem bisherigen Pächter des Gasthauses zum Adler, Herr Ernst Diebig, käuflich erworben. Die Uebernahme erfolgt am 1. April bezw. 1. Mai ds. Js.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wahl zum deutschen Reichstag.

VII. Wahlkreis. 142. Wahlbezirk, umfassend Stadtteil und Wohnsitz rechts der Enz mit Kleinenhof, Lautenhof und Windhof.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag am Freitag, den 25. Januar 1907 in dem hierzu bestimmten Wahllokal, dem

Rathause zu Wildbad stattfindet, und daß die Wahlhandlung vormittags 10 Uhr beginnt, ununterbrochen bis nachmittags 7 Uhr dauert und mit dem Schlage 7 Uhr geschlossen wird.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein; sie sollen 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier hergestellt sein. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, muß sich schon vor dem Betreten des Wahllokals mit einem Stimmzettel versehen haben; er nimmt sodann im Wahllokal von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsrichtungen aufgestellten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich an den absonderten Nebentisch oder in den Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel un beobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch und übergibt den den Stimmzettel enthaltenden Umschlag unvergeschlossen dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Zum Wahlvorsteher ist ernannt: Herr Stadtschultheiß Böhner hier, zu dessen Stellvertreter: Herr Stadtpfleger Gutbus hier.

Wildbad, den 14. Januar 1907. Stadtschultheiß: Böhner.

Wahl zum deutschen Reichstag.

VII. Wahlkreis. 143. Wahlbezirk, umfassend Stadtteil und Wohnsitz links der Enz mit Christofshof, Grünhütte, Hochwiese, Kälbermühle, Kohlhäusle, Lehenjägmühle, Kollwasser, Nonnenmühl, Sprollenhans, Sprollmühle und Ziegelhütte.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag am Freitag, den 25. Januar 1907 in dem hierzu bestimmten Wahllokal, dem

Volksschulgebäude, parterre links zu Wildbad stattfindet, daß die Wahlhandlung vormittags 10 Uhr beginnt, ununterbrochen bis nachmittags 7 Uhr dauert und mit dem Schlage 7 Uhr geschlossen wird.

Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißer Farbe und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein; sie sollen 9 zu 12 cm groß und von mittelstarkem Schreibpapier hergestellt sein. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, muß sich schon vor dem Betreten des Wahllokals mit einem Stimmzettel versehen haben; er nimmt sodann im Wahllokal von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsrichtungen aufgestellten Person einen abgestempelten Umschlag an sich, begibt sich an den absonderten Nebentisch oder in den Nebenraum, wo er seinen Stimmzettel un beobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorstandstisch und übergibt den den Stimmzettel enthaltenden Umschlag unvergeschlossen dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort uneröffnet in die Wahlurne legt.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und diesen dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Zum Wahlvorsteher ist ernannt: Herr Heinrich Böhner, Schultheiß a. D. hier, zu dessen Stellvertreter: Herr Hofapotheker Dr. Mehger.

Wildbad, den 14. Januar 1907. Stadtschultheiß: Böhner.

Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Geschwister Fuchs hier wird das Grundstück Parz. Nr. 636 — 30 ar 70 qm Acker und Genscheuer im Spießfeld am kommenden

Montag, den 21. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr, auf dem hies. Grundbuchamt legtmals öffentlich versteigert.

Die Interessenten werden eingeladen. Ten 15. Januar 1907. Bezirksnotar Oberdorfer.

Wildbad.

Hochzeits - Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

*E*helichen Verbindung *S*

auf Samstag, den 19. Januar

in das Hotel zum goldenen Ochsen

freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Robert Friß.
Marie Schrafft.

Kirchgang um 12 Uhr
von der Restauration Touffaint aus.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen an der Hauptstraße gelegenen

Hausanteil

Nr. 87a u. b, bestehend aus einem Laden, 4 Zimmern, Küche, Keller, Holzschuppen u. s. w. zu verkaufen.

Kaufliebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Robert Miesinger.

Modern

und von unübertroffener Haltbarkeit sind die weltbekannten

Spießstiefel

Beste Rahmentware.
Für Damen und Herren.

Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:
Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister
Beim König Karls-Bad.
Hinter dem Hotel Klumpp.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.

Griechische Weine

Ott

schon Einfuhr aus den grossen Kellereien von Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:

Christian Brachhold | Anton Heinen
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86
G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.
Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117

empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Fettes
Kuhfleisch,
das Pfund zu 58 Pfg.,
ist zu haben bei

Fr. Krauß,
Hauptstraße,
Karl Krauß,
Straubenberg.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 kleineren Zimmern, Küche und Zubehör ist bis 1. April zu vermieten.
Näheres in der Exped. [382]

Liederkrantz
Wildbad.
Heute abend
Singstunde
im Lokal.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Schöne
Orangen
und Zitronen
empfiehlt
Herrn. Großmann,
Telefon 28. Delikatessengeschäft.

Täglich frische
Ia. Berliner Pfannkuchen
Ia. Käskuchen
u. Hefenbackwerk
empfiehlt Bäcker Bechtle.

Flechten
süßes und trocknes Schnepfenholz, Stroh, Eschen, Kastanienholz.

offene Füße
Reinhalten, Entschuppen, Adern aus, Finger, alle Wunden sind sehr heilsam; wer bisher vergeblich hoffte, gebt es werden, macho noch einen Versuch mit der besten Leuchte

RINO-SALBE
Mit von Gift und Säure, Dose Mark 1.-, Dankeschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-gelb und Firma Rich. Schönbart & Co., Wildbad. Fälschungen weiss man zerkratzen.
Wache, Kapitälnis je 15, Walrus 20, Bismarck, Vesuv, Topf, Kampferpflaster, Fenchelöl je 5, Eigelb 20, Chrysanthemum 0,5.
Es haben in den meisten Apotheken.

Für den
Grasertrag
ihrer Felder im Rappenberg, neben Villa Ladner, sucht einen Pächter
Frau Gerichts-Notar Schleichers.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Küche und sämtlichem Zubehör ist bis 1. April, ferner ein einzelnes
Zimmer
sofort zu vermieten.
Näheres in der Exped. [381]

Früh eingetroffen:
Kieler Bismarck-Heringe,
Kieler Rollmopse
bei Carl Wilh. Vott.